

Vorwort

In der öffentlichen Wahrnehmung wird das Thema „Zigeuner“ heute größtenteils mit den „Roma“ bzw. im deutschsprachigen Raum „Sinti und Roma“ genannten Bevölkerungen gleichgesetzt. Darüber hinaus finden wir allerdings Gruppen, welche sich weder mit den Sinti noch mit den Roma identifizieren und trotzdem „Zigeuner“ genannt werden. Dieses Buch widmet sich einer solchen „einheimischen Zigeunergruppe“, den über die gesamte Balkan-Halbinsel verstreut lebenden *Rudari* und *Bajeschi*. Wann immer man auf dieselben trifft, drängt sich nicht nur für den Ethnologen die Frage nach der ethnischen Identität dieser Menschen auf. Vielmehr stellt es für sie selbst ein Dilemma dar, dass sie die Rumänen als „Zigeuner“ bezeichnen, die Roma hingegen nicht als zu ihnen gehörig anerkennen. Wie oft wurde ich von ihnen gefragt, ob sie nun Rumänen oder „Zigeuner“ seien oder vielleicht doch Nachkommen der alten Daker ...

Der Begriff des „Zigeuners“ ist aus den interethnischen Aushandlungsprozessen um die *Rudari* und *Bajeschi* nicht wegzudenken. Deshalb muss eine Beschäftigung mit der ethnischen Identität der *Rudari* und *Bajeschi* sich mit dem gesellschaftlichen Konzept des „Zigeuners“ auseinandersetzen und diesen nicht aus Gründen der *political correctness* zensieren oder so tun, als gäbe es ihn nicht. Eine wissenschaftliche Arbeit ohne den Begriff „Zigeuner“ zu erörtern, würde weder der wissenschaftlichen Perspektive noch den Menschen selbst gerecht.

Für die Hilfe und Unterstützung während Feldforschung und Anfertigung der Arbeit danke ich besonders meinen Eltern, all meinen Informanten unter den *Rudari* und *Bajeschi* sowie meinen Freunden in Rumänien, Serbien und Deutschland. Sie hatten wesentlichen Anteil am Gelingen meiner Feldforschungen. Besonders beteiligt waren Raz-

van Popescu, Claudiu Moală, Dušan Jovanović, „Deștept“, Biljana Siki-mić, Olivia Ungureanu, Andreea Bretan und Paul Schmitz.

Voraussetzung für diese Arbeit war allerdings die wissenschaftliche Ausbildung am Institut für Ethnologie der Universität Leipzig unter Prof. Dr. Bernhard Streck und allen weiteren Mitarbeitern. Insbesondere der offene und vorurteilsfreie Austausch und die kollegiale Zusammenarbeit im Arbeitskreis für Tsiganologie¹ haben maßgeblich zum Gelingen dieser Studie beigetragen. Sie wurde 2007 als Magisterarbeit an besagtem Institut eingereicht.

¹ Man sehe die Homepage des FTF (Forum Tsiganologische Forschung) im Internet unter www.uni-leipzig.de/~ftf.